

# Halle'sche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1915. Nr. 4.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 208.

Wesungsbereich für Halle und Umkreis 2,50 RM, durch die Post bezogen 3 RM, für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Gratis-Beilagen: Halle'scher Feuilleton (16), Feuilleton (16), Illustriertes (Sonntagsheft), Samstags-Ritzungen, 2 illustrierte Wochenblätter, 2 illustrierte Monatsblätter, 2 illustrierte Quartalsblätter.

Zweite Ausgabe

Abbestellungsbedingungen für die Leserschaft: Die Halle'sche Zeitung wird für Halle und den Umkreis bis 100 Meilen unentgeltlich geliefert. — Bestellungen in Halle (Saale) und bei allen sonstigen Anzeigenvermittlungen.

Verkaufsstelle in Halle (Saale): Verleger Straße Nr. 61/62. Fernruf 5108 u. 5109. Fernruf der Schriftleitung 5110. Unentgeltliche Einlieferungen an die Schriftleitung werden nicht angenommen.

Sonntag, 3. Januar 1915.

Verkaufsstelle in Berlin: Bernburger Straße 22. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. 2. und 3. Verkaufsstelle in Berlin, Halle (Saale).

# Vormarsch gegen Warschau.

## Ein Kriegsrückblick.

Der bekannte militärische Mitarbeiter des „Berliner Bund“ stellt in einem zusammenfassenden Kriegsrückblick fest, daß Rußland heute nach fünf Monaten bereits ein ganzes Feldheer einschlüssig aller abkömmlichen asiatischen Korps und aller verfügbaren Reserveen erster und zweiter Linie an den Feind gebracht habe. Auch Frankreich habe heute alles unter den Waffen, bis auf etwa 400 000 Mann mit vermindertem Wehrvermögen, darunter sämtliche verfügbaren afrikanischen Reserveen. England habe bis jetzt 160 000 Mann gestellt und dürfte im Frühjahr imstande sein, neue Truppenkörper zu entsenden, die freilich sein treffliches Feldheer an Ausbildung nicht entfernt erreichen. Zudem halte die Türkei bedeutende Streitkräfte fest. Belgien sei kaum in der Lage, noch ins Gemäht fallende Truppen aufzustellen. Oesterreich-Ungarn habe in seinem gewaltigen Heere mit Rußland alles eingeleitet, was es besch, und während der vier Monate sich vorzüglich gegen die Russen gehalten. Auch heute sei die Kampfkraft seiner Truppen noch nicht vermindert. Auf Deutschland übergehend, wird man ausführen:

„Deutschland übertrifft seine Gegner durch die Unerkämpflichkeit seiner Reserveen. Seine Heeresarmee hat im ersten Monat des Feldzuges die Last allein getragen. Heute stehen bereits sehr große Truppenkörper im Felde, die aus Reserveen und Landwehr gebildet sind, und noch herrscht im Innern des Landes an neuen Nachschüben kein Mangel. Wir sind der Ansicht, daß in dieser Beziehung alle Berechnungen der militärischen Kritiker unter der Wirklichkeit sich bewegen. Auch an Kriegsmaterial fehlt es im Deutschland nicht. Erdölvorräte sind nicht nur der Defizitmangel geltend, der aber durch Ausbeuten der Schlackfabrikation und durch den Uebertritt von Reiteroffizieren zur Luftwaffe sowie durch verfügbare Zahlreiche, kriegsbereite Unerkämpfte zum guten Teil ausgedrückt wird. Wenn diese Truppenmasse sich bis jetzt nicht so stark fühlbar gemacht haben, daß es den Deutschen gelungen wurde, im Osten eine Entschlußschlacht bis zur Vernichtung des Gegners durchzuführen und im Westen die seit dem 7. September deklarierte französische Armee nebst den englischen Korps aus ihren festen Stellungen zu werfen, so ist daraus kein Schluß auf die militärische Lage Deutschlands zu ziehen.“

Die jetzt in Deutschland zurückgehaltenen Reserveen, so meint der Kritiker weiter, werden wohl kaum in einem Winterfeldzuge aufs Spiel gesetzt, sondern im Frühjahr vollkommen frisch ausgehoben ins Feld geführt werden. Ersteres geschieht sicher nur dann, wenn die deutsche Seeresleitung im Einvernehmen mit der Staatsleitung die Lage für kritisch hält. Die Kriegslage ist ferner in der Schwere, weil nach den ersten ruckartigen Erfolgen der Deutschen eine Verschleppung eingetreten ist. Das ist aber kein abnormer Zustand, vielmehr war die Entwicklung im August anormal.

## Des Reichstages Glückwünsche an den Kaiser.

Der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf hat an den Kaiser zum Neuen Jahre folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Namen des Reichstages und der gesamten Reichsbevölkerung wünsche ich dem Kaiser, dem Reich und dem Vaterland in seinen glückseligsten Jahren und möge uns der dauernde Frieden, für den das gesamte deutsche Volk mit Begeisterung Gut und Blut bis zum Äußersten einsetzt, beschicken werden, damit Deutschland seine hohen Kulturaufgaben in der Welt erfüllen kann.“

Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

„Sehr erfreut über die treuen Glückwünsche des Reichstages zum Jahreswechsel spreche ich Ihnen meinen warmsten Dank aus. Ich hoffe zu Gott, daß alle die innigen Wünsche, die das ganze deutsche Volk in schönerer Zeit ausgesprochen hat, sich im neuen Jahre für unser teures Vaterland heil und Erfüllung sehen.“

Wilhelm.

## Depechenwechsel zwischen Feldmarschall v. Hindenburg und Erzherzog Friedrich.

Wien, 2. Jan. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat an Erzherzog Friedrich folgendes Telegramm gerichtet: „Im Namen der mir anvertrauten Truppen unterkriegt Glück und Segenswünsche zum Neuen Jahre darbringen zu dürfen. Wir stehen in unerschütterlicher Treue neben unseren tapferen Brüdern, bis der endgültige Sieg errungen sein wird. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.“

Erzherzog Friedrich dankte mit folgender Depeche: „Wärmsten Dank für das treue Gedenken und für die guten Wünsche zum Jahreswechsel. Auch ich erblicke Gottes Segen für unsere in unerschütterlicher Treue uns zur Seite stehenden Kämpfer im Neuen Jahre. Heil und Sieg! Erzherzog Friedrich.“

## Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz Pascha über die Zukunft der Türkei.

Der „Lanin“ in Konstantinopel veröffentlicht ausführlich Neußerungen des Generalfeldmarschalls Freiherr v. d. Goltz Pascha, in denen sich dieser sehr zuversichtlich über die Zukunft der Türkei ausspricht. Von der Goltz erklärte, die türkische Armee habe seit seinem letzten Besuch in Konstantinopel große Fortschritte gemacht und werde sich noch mehr entwickeln. Man dürfe nicht die Ereignisse des Balkankrieges in Betracht ziehen. Er hoffe, daß die türkische Armee die türkische Armee ihren alten Ruf und ihre alte Kraft wiedergewinne. Was aus Deutschland am meisten zu befürchten sei, ist die türkische Armee, die sich durch den Schwanen-Kriegsbündnisvertrag mit Deutschland verbunden hat. Die gemeinsamen Bemühungen werden die beiden Armeen sich immer inniger verbinden, und wie wir zuversichtlich hoffen, den Sieg davontragen und das innere militärische Band zwischen den europäischen Zentralmächten und der Türkei bilden. Eine solche Verbindung ist nicht nur für den Erfolg, sondern auch für die Zukunft der Türkei ein Segen. Die Lage des deutschen Heeres ist ausgezeichnet. Trotz der zahllosen Ueberlegenheiten der Russen rücken die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen langsam, aber behäbig vor. Die ersten die französische Fronte nicht, von der man so viel spricht. Wir dürfen erwarten, daß die türkische Armee bis zum letzten Atemzug mit einer Treue, die unserer Kaisertruppenbüchse mit der treuer verbundenen osmanischen Armee würdig ist. (W. L. B.)

## Die Türkei als Großmacht.

Konstantinopel, 2. Jan. Die Wälder veröffentlicht aus der vorgelegten beim Festzug der Studenten gehaltenen Rede des Kammerpräsidenten die Stelle, worin er ausführt, daß infolge der Schwäche, die sich im Laufe der Jahrhunderte eingestellt und angehäuft hatte, die türkische Unabhängigkeit nicht vollkommen gewesen sei. Er werde die türkische Politik unter der Aufsicht von Rußland gehalten. Durch Aufhebung der Kapitulationen hätte sich die Türkei die Unabhängigkeit der inneren und äußeren Politik gesichert und infolge der Lehren der Geschichte und des Vaterlandes und Oesterreich-Ungarn ein Bündnis geschlossen. Dadurch bildet die Türkei tatsächlich einen Teil der Großmächte. Gott möge geben, daß die Türkei sich zur Höhe und zum Ruhm ihrer einstigen Geschichte emporsche. (W. L. B.)

## Der Vormarsch gegen Warschau.

Die Kriegesberichterstattung der führenden Petersburger Blätter führen aus, ein Erfolg der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen lasse sich nicht absegnen, nämlich das Vordringen gegen Warschau, von dem die Verbündeten nur noch etwa 25 Meilen entfernt seien. Man treffe auf Seiten der Verbündeten schon alle Anstalten, die Belagerung in Angriff zu nehmen. (W. L.)

## Sechs neue englische Armeen?

Wie aus London vom 2. Januar durch Reuters gemeldet wird, seien sechs neue Armeen von je 3 Armeekorps gebildet worden. Kommandeure werden sein: der 1. Armee: General Goltz, der 2. Armee: Smith-Dorrien, der 3. Armee: Hunter, der 4. Armee: Mac Hamilton, der 5. Armee: Kestell, und der 6. Armee: Ance Hamilton. (W. L. B.)

## Eine Japellinbombe auf Lunévile.

Gegen 2. Jan. Nach einer Meldung des „Reiters“ überflieg am 28. Dezember ein „Japellin“ das Maasland in der Richtung nach Nancy. Eine in der Gegend von Mainzville aufgestellte Batterie empfing den deutschen Luftkrieger mit heftigem Feuer, so daß das Luftschiff sich gezwungen sah, sehr zu manövrieren. Durch eine auf Lunévile herabgeworfene Bombe soll ein dem Bahnhof benachbartes Haus in Brand geraten sein. (W. L.)

## Zuversicht.

Englische Zeitungen sprechen immer noch vom Ausbrennen Deutschlands, und wenn sie auch selber nicht daran glauben, so wollen sie doch die Engländer's Interessen kämpfenden Franzosen und Russen bewegen, weiter zu kämpfen, damit sie weiter des Krieges Lust dafür tragen, daß England sein Ziel erreicht: die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands. Darum dürfen aber auch die Erfolge des deutschen Heeres und der deutschen Marine in englischen Zeitungen nicht groß heißen, und wenn man sie nicht ableugnen kann, bedeuten sie immer nur eine Aufforderung an die Verbündeten, sich größerer Anstrengung zu befleißigen, damit deren Waffenerfolg mit dem englischen Ausbrennungsplan Hand in Hand gehe.

In Deutschland weiß aber gerade jedes Kind, daß wir vor einem Ausbrennen nicht da sind, und daß wir nicht mehr bekommen können, durch solche, die wir nicht mehr bekommen können, durch solche, die wir selber in ausreichender Menge herstellern können, genug haben, denn auch wenn man es uns nicht glauben will, weil wir die Ergebnisse unserer Industrie zum größten Teil im eigenen Lande verbrauchen, also auf den Ausfuhrmarkt längst nicht so angewiesen sind, wie andere Länder. Es mag großproletisch erscheinen, aber es ist doch so, daß man in Deutschland wirtschaftlich vom Krieg gar nicht so viel merkt, als man es anderwärts glaubt. Verstehtene Ansehensbedürfnisse sind teurer geworden, aber ein solches Ansehen der Freie haben wir auch in Friedenszeiten erlebt und ruhig hingenommen. So können wir es in Kriegszeiten auch tun.

So brauchen wir uns von dem Gedanken, daß wir trotz aller Siege schließlich doch wirtschaftlich erliegen müssen, die Zuerst auf einen guten Ausgang des Krieges nicht rauben zu lassen, überhaupt ab, von dem Gedanken, daß uns schließlich die Leute ausgehen, die wir zur gegenwärtigen Beendigung des Krieges nötig haben. Frankreich verliert kaum noch über neue, in das Meer verschifftene Mannschaften. England kann niemand zum Eintritt in das Meer zwingen, und die Millionen, mit denen es schafft, nicht zum Kriegsdienst verpflichtet. Auch nach England in Erwartung eines deutschen Anmarsches größere Heeresmengen zu kaufen, also vom eigentlichen Kriegeskomplex fernhalten. Rußland hat Millionen, oder sie sind zum Teil gar nicht ausgehoben, und die Ausbrennungsgegenstände fehlen. Und bei der Unordnung in Rußland wird es auch schwer halten, die Leute in das Meer hineinzubringen. Die japanische Hilfe aber, auf welche man sich hofft, wird ausbleiben, teils weil in Japan sich gewichtige Stimmen gegen die Beteiligung am Krieg in Europa erheben, teils weil Japan als Preis seiner Hilfe Forderungen stellt, die man nicht leicht erfüllen kann. Doch aber irgendwelche Neutralität sich hüten fühlen werden, die schon sehr breitenhaften Kontingenzen des Dreierbundes aus dem Feuer zu holen, ist auch kaum anzunehmen. So dürfen wir der Entlohnung der Dinge im Jahre 1915 mit Zuversicht entgegengehen.

## Die Vereinigten Staaten wollen die englische Finanzherrschaft brechen.

Washington, 2. Jan. Alle die deutschamerikanischen und südamerikanischen Staaten ist die Einladungsorganen, im nächsten Frühjahr Vertreter zur Debatte der finanziellen und handelspolitischen Fragen, die sich aus dem Kriege ergeben würden, nach Washington zu entsenden. Die Beamten des State-Departments des Schatzamtes und des Handelsamtes sind der Ansicht, daß die panamerikanischen Vereinigten Staaten die hauptsächlichste Hoffnung der südamerikanischen Staaten bilden, um ihre finanzielle Unabhängigkeit von Europa zu sichern. Man rechnet in diesen Kreisen mit der Möglichkeit, daß New-York ein erster Konkurrent Londons im Kampf um die Vorherrschaft auf dem Gebiete der Weltfinanz werde. Viele Millionen amerikanischen Kapitals, die die englischen Anleihen in Südamerika erlösen könnten, lägen bereit. (W. L. B.)

## Schlechte russische Stiefel.

Ein Stiefelverlag des Heeres des Petersburger Militärbezirks ist in der „Reiters“ vom 23. Dezember veröffentlicht worden. Darnach habe manches russische Referatsoffizier so schlechte Stiefel, daß die Soldaten nicht damit ausrücken können. (W. L. B.)





